

# Unglaubliche Wirkung

## Ausstellung in der Johanniterkirche in Feldkirch

Die Schaanerin Aniko Risch, freischaffende Bildhauerin und Malerin und der aus dem Engadin stammende Bildhauer Duosch Grass, beide leben und arbeiten in Malans, zeigen in der Johanniterkirche in Feldkirch die spannende Gegenüberstellung ihrer Arbeiten „Die Unbefleckten“ und „bäuchlinge“.

**G. H.: Wie ist Eure Beziehung zu Feldkirch entstanden?**

Duosch: Durch eine Ausstellung, die wir in der Spoerry in Vaduz hatten. Dort lud uns Eva Jakob zu dieser Ausstellung in der Johanniterkirche ein.

Aniko: Eva ist Kulturanimatorin; wir kennen uns von verschiedenen grenzüberschreitenden Projekten, z.B. der Arbeit am Zollübergang Tisis/Schaanwald.

**G. H.: Die drei „bäuchlinge“ von Dir Duosch, waren in der Spoerry in Vaduz schon zu sehen. Die drei „Unbefleckten“ hast Du, Aniko, für diese Ausstellung geschaffen?**

Aniko: Nicht speziell für hier, aber sie sind neu, sind eigentlich Bestandteil eines neuen Zyklus, an dem ich arbeite. Die Fortsetzung behandelt das Thema der sieben Todsünden.

**G. H.: Die Johanniterkirche ist mir in lebendigster Erinnerung von der „Verteidigungsrede des Judas“ von Walter Jens. Jetzt kommt ein neuer, starker Eindruck dazu.**

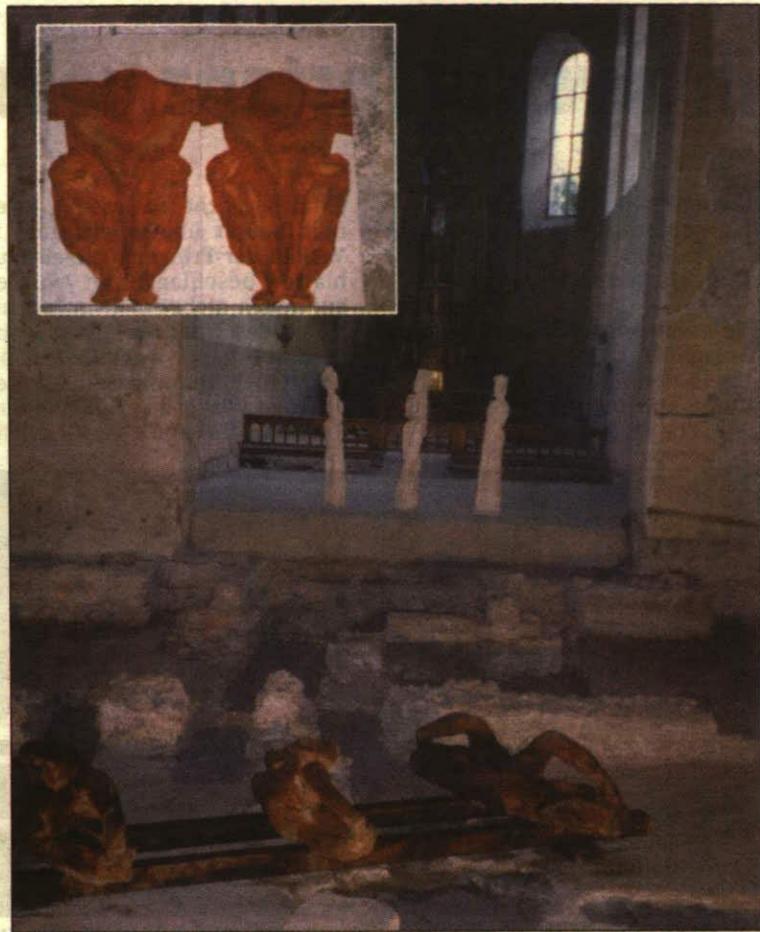
Aniko: Das geht uns genau so. Es ist wunderbar, in diesem Raum, mit dieser grossartigen Atmosphäre ausstellen zu können. Es ist fantastisch, schon allein von den Dimensionen her. Das ist gewaltig. Dazu das herrliche Licht...

Duosch: ...alles wirkt zusammen: Der aufgebrochene Boden mit den Restmauern z.B. Es ist schön, in einer Kirche, die nicht mehr für sakrale Zwecke genutzt wird, Kunst, moderne Kunst zu zeigen.

**G. H.: Habt Ihr, über die Faszination der Kirche als Ausstellungsraum hinaus, auch eine religiöse Beziehung zu Kirchen? Die Thematik könnte das vermuten lassen.**

Duosch: Das ist eine heikle Frage. Ich denke, ich kann für uns beide sprechen, dass wir nichts zu tun haben mit der sakralen Funktion der Kirche.

Aniko: Was die Thematik angeht, so kann die Frage der Rolle und Stellung der Frau in der Gesell-



schaft sicher auch unter dem Aspekt der Rolle der Kirche gesehen werden. Für mich jedoch ist es eine Frage, die mich unabhängig davon sehr beschäftigt.

Duosch: Das Gegenüberstellen der Bilder und Figuren von Aniko und mir in der Kirche ist keine Anklage gegen das Verhalten der Kirche der Frau gegenüber. Es geht uns nicht um einen religiösen, sondern um einen grundsätzlichen Aspekt. Und den wollen wir in der Gegenüberstellung unserer Arbeiten, also der Arbeit einer Frau und eines Mannes, zeigen.

Aniko: Es sind zwei verschiedene Sprachen, in vielfacher Hinsicht, eben von Frau und Mann, aber auch die zwei verschiedenen „Handschriften“ der künstlerischen Arbeit.

**G. H.: Deine Arbeiten, Duosch, sind schwer, massiv, das Holz ist mit der Kettensäge bearbeitet, die Oberfläche so belassen, nichts geschliffen. Bei Dir, Aniko, sind die Figuren schmal, nach oben strebend, das Holz mit Kalk weiss gefärbt. Ist das Absicht, habt Ihr Euch gesucht und gefunden?**

Aniko: Absicht ist es sicher nicht.

Jeder hat seine Arbeitsweise. Dass wir uns gefunden haben, ist natürlich wunderbar, weil sich vieles ergänzt.

**G. H.: Aniko, konntest Du Dir die unglaubliche Wirkung Deiner drei Gestalten im Altarraum vorher vorstellen?**

Aniko: Eigentlich wollte ich ursprünglich die ganze Breite des Altarraumes mit acht Figuren füllen. Jetzt sehe ich, dass die Wirkung der drei Figuren ausgezeichnet ist.

Duosch: Wir waren vorher mehrmals in der Kirche und wussten schnell, was dort zu machen ist. In Ergänzung zu den Figuren von Aniko, mussten meine drei massiven „bäuchlinge“ unten auf dem Boden des eigentlichen Kirchenraumes stehen. Die Wirkung ist wirklich einmalig. Es ist, ohne arrogant zu sein, die Ergänzung des Metaphysischen unserer Arbeiten mit jenem der Kirche.

Die Ausstellung ist bis zum 12. September 1998, Dienstag bis Samstag 14 bis 18 Uhr, Samstag zusätzlich 9 bis 12 Uhr, zu sehen.

Gerolf Hauser